

Die Fußwaschung

Teil 1

Referent	Christian Briem
Ort	Wuppertal-Vohwinkel
Datum	27.11.2005
Länge	01:05:20
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/chb015/die-fusswaschung

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Geliebte Geschwister, wir möchten uns heute Abend und wenn der Herr Gnade schenkt, auch morgen und übermorgen Abend, uns mit einem der kostbarsten Beschäftigungen beschäftigen, die der Herr Jesus heute im Himmel für uns tut. Ich meine den Dienst der Fußwaschung. Wir haben den Herrn Jesus im Himmel tätig für die Gläubigen und wenn wir auch diesen Gegenstand sicherlich alle ganz gut kennen, so möchten wir uns mit Gottes Hilfe erinnern lassen an seine unfassbare Liebe, die gerade in diesem Dienst zum Ausdruck kommt. Dann haben wir weiter vor, so der Herr uns Gnade schenkt, dass wir auch den Dienst betrachten wollen, den wir darauf folgend aneinander tun sollen. Es ist [00:01:04] ein extrem praktischer Gegenstand und ist nicht etwa nur trockene Leere. Und ich hoffe zu Gott, dass uns das Kapitel, was wir jetzt lesen wollen, Johannes 13, etwas Kostbares wird für unser Leben, für unser Herz. Ich möchte noch eben hinzufügen, dass ich eigentlich einen ganz anderen Gegenstand auf dem Herzen hatte, aber innerlich genötigt mich war, doch diesen Gegenstand zu wählen. Johannes 13 wollen wir den ersten Abschnitt lesen. Vor dem Feste des Passa aber, als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte, [00:02:01] da er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende. Und während des Abendessens, als der Teufel schon dem Judas, Simons Sohn dem Iskariot, es ins Herz gegeben hatte, dass er ihn überliefere, steht Jesus, wissend, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott gehe, von dem Abendessen auf und legt die Oberkleider ab. Und er nahm ein leinendes Tuch und umgürtete sich. Dann gießt er Wasser in das Waschbecken und fing an, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenden Tuch abzutrocknen, mit welchem er umgürtet war. Er kommt nun zu [00:03:07] Simon Petrus und der spricht zu ihm, Herr, du wäschest meine Füße? Jesus antwortete und sprach zu ihm, was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen. Petrus spricht zu ihm, du sollst nimmermehr meine Füße waschen. Jesus antwortet ihm, wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir. Simon Petrus spricht zu ihm, Herr, nicht meine Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus spricht zu ihm, wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle, [00:04:10] denn er kannte den, der ihn überlieferte. Darum sagte er, ihr seid nicht alle rein.

Soweit für heute Abend das heilige Wort Gottes. Wir können, geliebte Geschwister, das Evangelium nach Johannes in drei große Abschnitte einteilen, die deckungsgleich sind mit der Stiftshütte im alten Bunde. Wir wissen, dass die Stiftshütte aus drei großen Teilen bestand. Aus dem Vorhof, aus dem

Heiligtum und dem Allerheiligsten. In einem gewissen Sinn ist [00:05:07] der Vorhof ein Bild nicht von der Versammlung etwa, sondern von der Schöpfung. Bedenken wir, dass im Vorhof der Altar stand, auf welchem geopfert wurde, der ehrene Altar. Der ehrene Altar ist ein Bild vom Kreuze Christi. Wo stand das Kreuz Christi? Nicht im Himmel, sondern in der Welt, hier. Deswegen in einem Sinn, es hat eine Bedeutung, ist mehrfach, in einem Sinn ist der Vorhof in Israel ein Bild von der Welt. Wir finden das zum Beispiel bestätigt in Hebräer 3, aber das ist jetzt nicht unser Gegenstand. Die ersten zwölf Kapitel dieses Evangeliums bilden gleichzeitig den Vorhof, der Herr Jesus ist in dieser Welt und er bezeugt die [00:06:04] Wahrheit Gottes vor dieser Welt. Er hatte zu Pilatus gesagt, deswegen sei er in die Welt gekommen, auf dass er der Wahrheit Zeugnis gebe. Die ersten zwölf Kapitel dieses Evangeliums sind davon erfüllt. Der Herr Jesus, der Treue, der wahrhaftige Zeuge der Wahrheit Gottes. Er selber, Gott der Sohn, aber Mensch geworden, auf die Erde gekommen und hier Gott offenbarend. Das ist der große Gedanke dieses Evangeliums. Und der Herr Jesus blieb kein Zeugnis schuldig, ob den Juden gegenüber oder den Samaritern, in denen wir ein Bild der Welt sehen. Er bezeugte die Wahrheit Gottes. Aber dann, geliebte Geschwister, mit Kapitel 13 beginnt ein ganz neuer Abschnitt.

Der Herr Jesus ist nicht mehr im Vorhof gleichsam, sondern er tritt in das Heiligtum ein. Er nimmt [00:07:08] dabei seine Jünger mit. Er umgibt sich mit den Seinigen, von denen wir heute Abend gelesen haben.

Wir kommen noch, so Gott will, darauf zurück. Er umgibt sich mit den Seinigen. Er redet jetzt nicht mehr zur Welt, nicht zu Nikodemus mehr, auch nicht zu dem samaritanischen Weib am Jakobsbrunnen und so weiter, auch nicht zu dem blindgeborenen. Nein, jetzt spricht er nur noch zu seinen Jüngern. Und ich denke, geliebte, es ist ein äußerstes Vorrecht, gleichsam zuzuhören, was er ihnen als letzte Mitteilungen zu sagen hat. Kapitel 13 bis 16 bilden gleichsam das Heiligtum, wo kein Unbekehrter dabei ist, sondern hier entfaltet der Herr Jesus sein Herz und die Gedanken Gottes in Bezug auf uns. Um den Gedanken eben vorzusetzen, in Kapitel 17 haben wir dann das Allerheiligste. Dort tritt der [00:08:07] Herr Jesus gleichsam allein ein und betet zu seinem Vater. Ich würde nicht sagen, dass es ein hohes priesterliches Gebet ist. Er ist nicht hoher Priester in diesem Sinn hier in Johannes 17, aber er betet für seine Jünger und die Jünger sind in Reichweite und können es hören. Gleichsam das Allerheiligste. Doch bleiben wir jetzt bei unserem Gegenstand. Es ist tatsächlich interessant und auffallend, wie Gott sein Buch geschrieben hat. Dieses Evangelium, welches nicht zu den synoptischen Evangelien gerechnet wird. Synoptisch heißt überblickgebend. Dieses Evangelium hat Teile, die in keinem anderen Evangelium uns mitgeteilt werden. Wo finden wir noch die Fußwaschung zum Beispiel? Die ganzen Kapitel 13 bis 17 sind einmalig in der Schrift, nur im [00:09:05] Johannesevangelium. Es gibt viele Begebenheiten, viele Reden unseres Herrn, die in mehreren Evangelien berichtet sind. Sagen wir zum Beispiel die Bergpredigt. Allerdings ist es nur Matthäus, der die Bergpredigt als an einem Stück gehalten und darstellt. Sie ist offenbar nicht so gesprochen worden vom Herrn. Nicht an einem Stück. Denn Lukas und Markus bringen Sätzen davon, dort wo sie gerade geschichtlich am Platz waren. Matthäus bringt sie uns als ein Stück. Warum? Lassen wir beiseite. Gott hat überall einen Zweck dabei, ein Ziel. Aber wir finden eben diese Dinge mehrfach berichtet. Auf Wunderwerke des Herrn und so weiter. Aber das, was hier steht, finden wir nirgends. Und die Matthäus, die Gleichnisse vom Reif der Himmel beispielsweise, finden wir nicht im Johannesevangelium. Wir finden sehr viel hier nicht. Aber wir finden etwas, was wir nirgendswo anders finden. Und damit wollen wir uns heute und auch an den kommenden Abend, so Gott will, [00:10:04] ein bisschen beschäftigen mit dem, was typisch ist für Johannes. Lass mich noch kurz zur Einleitung sagen, dass wir hier in diesem Kapitel die letzte Handlung des Herrn Jesu sehen, die er an seinen Jüngern vollzieht, sprich die Fußwaschung. Dass wir die letzten Mitteilungen seines

Mundes hören an seine Jünger. Er redet zum ersten Mal in diesen Versen von dem Hause seines Vaters. Und wir finden in diesen Versen, dass er in diesen Kapiteln, dass er uns in Beziehung gebracht hat zu göttlichen Personen, mit dem Sohn im Himmel, mit ihm selbst, mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist. Er selber, der Heilige Geist, die Kraft dieser Beziehung. [00:11:03] Und dann bringt er uns nicht bloß in Beziehung zu der Gottheit, Kapitel 14, sondern in Beziehung zu der Welt, Kapitel 15. Dort geht es uns Frucht bringen und auch Kapitel 16. Aber in unserem Kapitel geliebte Geschwister bringt er uns in Beziehung zueinander. Beziehungen zueinander.

Sie sind sehr wichtig und gottbar. Ich hoffe, dass unser Herz weit wird, wenn wir jetzt den Herrn Jesus anschauen. Noch einmal, der Herr hat jetzt die Jünger um sich gesammelt. Ich nehme nun mal an und ich bin auch davon überzeugt, dass es so ist, dass die meisten Geliebten hier, die sind, hier sind, genau wissen, was die Fußwaschung des Herrn bedeutet. Ich nehme es mal an. Ich nehme es jetzt mal vorweg, aber ich möchte es im Laufe der Abende gerne sorgsam betrachten, Stück für Stück. Nicht, weil wir es schon alle so gut wissen. Wir nehmen mal an, [00:12:01] wir wissen noch gar nichts. Ist manchmal ein ganz guter Standpunkt. Nehmen wir mal an, wir wissen noch nicht viel davon. Ich nehme jetzt aber doch etwas vorweg, nämlich dieses, dass die Fußwaschung des Herrn Jesus, die er buchstäblich auf dem Obersaal durchführte, vor dem Passat oder zu Beginn des Passatestes, offenbar geliebte, eine symbolische Handlung war, durch die er uns mitteilen wollte, was er tun würde, wenn er selbst jetzt weg ginge aus dieser Welt und zu seinem Vater ginge. Das nehme ich mal vorweg als gegeben, dass es so ist, wenn wir später klarer sind. Ich mache das deswegen, um noch einmal deutlich zu sagen, dass wir im ersten Vers, den wir hier gelesen haben, zuerst den Anlass finden dafür, was er jetzt tun will. Zweitens die Notwendigkeit finden für das, was er tun will, immer die Fußwaschung. Und drittens den Beweggrund, warum er das tut, nämlich die Fußwaschung. Vor dem Feste des Passat [00:13:11] aber, als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war. Oh geliebte Geschwister, seine Stunde, dass er von dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte. Seine Stunde war gekommen. Das war der Anlass, warum er auf einmal dann sich umgürtet und da Wasser in das Waschbecken gießt und beginnt, die Füße der Jünger zu waschen. Der Anlass war dies, dass er wegging von dieser Welt und er nennt es seine Stunde. Wir haben in diesem Evangelium mehrere Stunden, die er zum Teil auch seine Stunde nennt und ich möchte mal hier anhand dieses Beispiels deutlich machen, dass so primitiv die Schrift nicht ist, wie wir oft glauben, dass sie sei. Wir nehmen zum Beispiel immer an, als gegeben [00:14:05] an, dass ein und derselbe Ausdruck grundsätzlich immer dasselbe bedeuten muss. Das haben wir schon oft selbst bei erappt. Nehmen wir mal ein Beispiel. Ich bin die Tür. Ja, da meinen wir alle, dass die Tür zur Bekehrung. Oder wenn wir lesen in Matthäus Evangelium, schmal ist die Pforte und eng der Weg oder umgekehrt, eng die Pforte und schmal der Weg. Dann ist diese Pforte der Jesus, weil er die Tür war. Das ist nicht der Gedanke dort. Und hier haben wir von seiner Stunde gehört. Und seine Stunde hat eine vielfache Bedeutung in diesem Evangelium. Das ist nicht immer dasselbe. Ich sage es nur vorsichtig für diejenigen, die nicht bloß die Bibel gerade mal so ein bisschen lesen, frühmorgens zehn Minuten Arbeit gehen, dann ist fertig mit der Bibel, sondern die ein bisschen forschen wollen, die ein bisschen tiefer graben wollen. Wir müssen immer den Zusammenhang sehen, wo etwas steht. Schlagen wir mal ganz kurz, weil nicht so sehr lange dabei verweilen, [00:15:07] aber doch, weil es so lehrreich ist. Das zweite Kapitel auf. Da haben wir fast die gleichen Worte. Es ist die Hochzeit zu Kana. Die Mutter Jesu kommt und sagt, sie haben keinen Wein. Das vier. Jesu spricht zu ihr. Was habe ich mit dir zu schaffen, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Und hier im Kapitel 13 haben wir gelesen, jetzt war seine Stunde gekommen. Ist es dasselbe? Meint es das? Nein. Nach der Vorrede, die ich nun schon gemacht habe, haben wir alle erwarten müssen, dass es nicht dasselbe ist. Nein, geliebte Geschwister, die Hochzeit zu Kana, sie ist ein Symbol von anderen Dingen, von einer späteren Zeit. Die Hochzeit zu Kana ist ein Bild davon, dass einmal der Herr Jesus

wieder in seinem Reiche Neues trinken wird. Was? Vom Gewächs des Weinstoffs.

[00:16:06] Er hatte gesagt, er würde jetzt, da er verworfen ist, nicht länger davon trinken, von dem Kelch, der mit Wein gefüllt war. Aber er würde später wieder davon trinken und zwar mit euch in dem Reiche seines Vaters. Er würde jetzt der Nazirea sein, abgesondert von all den irdischen Freuden dieser Welt. Er würde in den Himmel gehen und abwesend sein. Aber er würde wieder einmal davon trinken und davon ist doch hier dieses Geschehnis, die Hochzeit zu Kana, ein Vorbild. Wir wissen ja doch alle, dass in den Evangelien die Geschichten, die Begebenheiten nicht nur erzählt werden, um uns den Herrn Jesus in diesen Begebenheiten zu zeigen, das natürlich auch, sondern wir lernen weitaus mehr. Wir lernen prophetische Blicke tun und gerade Johannes ist oft sehr prophetisch, gerade am Anfang des Evangeliums und am Ende. Gerade dort eigenartig. Nun, es wird die Zeit [00:17:06] kommen, wo er mit dem Hohen Lied 5 zu sprechen sagen wird, kommet her, Freunde, und trinket euch fröhlich. Muss mal eine wunderbare Zeit sein, wo der Herr Jesus aus Wasser Wein machen wird, wo er endlich mal echte Freude für diese Welt schenken wird. Ach, tausend Jereich ist ja für uns nichts, geliebte Geschwister, ist ja nichts für uns. Wir haben nur mit der Versammlung zu tun, ne? Aber tausend Jereich, ach, das ist mal für die Juden später mal, interessiert mich fast nicht mehr, ne? Ist doch auch die Sprache bei uns, oder? Die Praxis ist so. Tausend Jereich, schwamm drüber, wird mal kommen, ja. Ich bin immer ein bisschen traurig, dass wir so denken, dass wir so mit der Schrift umgehen. Der Herr Jesus gibt uns wunderbare Prophezeiungen und wir sagen, interessiert mich nicht. Ist doch nicht die Versammlung. Gewiss, es ist nicht die Versammlung. Aber es ist ein großer Gedanke, geliebte, dass einmal der Herr Jesus endlich [00:18:01] zu seinem Recht kommen wird, dass er einmal die Dinge in die Hand nehmen wird, die heute alle querlaufen, wird Gerechtigkeit schaffen und Freude geben, dem Geschöpf, Freude geben. Da sehen wir doch diesen Meschizedek rauskommen, nach der Schlacht der Abrahamsbekehrer der Oma. Und was bringt er? Brot und Wein. Der Herr Jesus wird aus dem Priesterhaus, aus dem Hause Gottes besser gesagt, hervortreten, neu. Er ist doch nicht in diesen Sinn gekommen. Und er wird Brot und Wein bringen für die Welt. Er wird Freude bringen. Er wird sagen zu den Seinigen, kommt her, berauschet euch oder trinket euch fröhlich, geliebte. Das ist seine Stunde in Kapitel 2.

Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Das ist die Stunde, ganz schlicht gesagt, seiner Verherrlichung, wo Gott alles unter seine Füße legt, wo er alles in Übereinstimmung bringt mit den Gedanken seines Vaters. O Geliebte, mir ist das sehr kostbar, dass der Herr Jesus auch dann, wenn er herrscht, [00:19:04] herrschen wird, der Diener bleibt. Denn er dient seinem Vater, auch dann, wenn er herrschen wird.

Eine andere Stunde, nur ich überfliege gerade nun mal eben. Eine andere Stunde haben wir in Kapitel 5, wo wir in Vers 25 lesen, wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden und diese gehört haben, werden leben. Wieder eine Stunde, aber eine andere Stunde. Es ist die Stunde der Gnade zu verlorenen Sündern. Diese Stunde dauert heute noch an, wo die Toten, meint die geistlich Toten, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Ich bin schon manchmal gefragt worden, ist eigenartig, [00:20:03] dass hier gar nichts von Glauben steht. Einfach die Stimme hören, ist das genug? Heute hören wir auch vielleicht eine Stimme, das ist genug, ja? Johannes schreibt so abstrakt, dass wer die Stimme des Herrn Jesus hört, als Stimme des Sohnes Gottes, dass es absolut den Glauben mit in einbegreift.

Man kann den Herrn Jesus nicht in diesem Sinn hören, ohne zugleich zu glauben, dass er es ist. Wer

die Stimme des Sohnes Gottes hört in ihm, der glaubt, dass er es ist. Hier ist zweifellos nicht so sehr das Gewicht auf Glauben gelegt, aber es ist eingeschlossen. Nun, wer so die Stimme hört, des Sohnes Gottes, der würde aus der Finsternis in das wunderbare Licht kommen. Es ist die Stunde der Gnade. Da möchte ich eben noch eine andere Stunde aus Kapitel 7 nur so vorübergehend noch erwähnen, wo es wieder von seiner Stunde gesagt ist. Kapitel 7, Vers 30. Da suchten sie ihn zu [00:21:07] greifen und niemand legte die Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. Was ist das wohl für eine Stunde? Seine Stunde? O geliebte Geschwister, es ist die Stunde seines Leidens.

Im Lukas-Evangelium heißt es, dies ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis. Hier ist es seine Stunde in Kapitel 7, wo er eintritt in das Leiden für uns. Ergreifende Stunde, wenn sie uns heute nicht beschäftigt. In Kapitel 13 haben wir eine andere Stunde, die von all den bisher Genannten zu unterscheiden ist. Es ist die Stunde, da er die Welt verlässt, diesen Goswos, diese Welt [00:22:04] verlässt und zu seinem Vater zurückgeht. Eine glückselige Stunde für ihn. Lasst mich eben so am Rande noch bemerken, dass es natürlich den Tod, das Herrn Jesus meint, aber nicht nur den Tod. Es ist auffällig, dass Johannes nicht ein einziges Mal von seinem Tod spricht. Dass der Herr Jesus gesagt habe, er würde sterben. Wir finden das in den anderen Evangelien wiederholt. Aber hier nicht ein einziges Mal wird es so ausgedrückt, obwohl er es meint. Aber er sagt immer, aus dieser Welt zu dem Vater gehen. Und das geht über den Tod, aber es ist unendlich größer. Der Herr Jesus würde jetzt den Schauplatz hier verlassen, der für ihn immer fremd war. Es war die Welt, von der er nicht war. So wenig wie wir von der Welt sind, so er nicht. Und er geht gerne wieder weg. Er geht jetzt dorthin, [00:23:02] wo er hergekommen war, zu seinem Vater. Welch eine Freude musste sein Herz erfüllen, dass der Augenblick jetzt gekommen war. Seine Stunde, dass er aus dieser Welt zu dem Vater gehen würde, um wieder vollkommen diese Beziehungen auch praktisch zu haben. Er hat sie immer gehabt, der Herr Jesus. Aber wieder in den Bereich einzutreten, wo er zu Hause war, in das Haus seines Vaters. Und nun seht, geliebte Geschwister, wir sagten, wir finden in diesem Umstand, dass er diese Welt verlässt, den Anlass dafür, dass er uns die Füße wäscht. Die Notwendigkeit dafür kommt uns in den Worten entgegen. Hier wird uns hier vorgestellt, in den Worten, da er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende. Die Notwendigkeit bestand darin, wenn er schon wegging, so waren die Seinigen in dieser Welt. Welch ein Ausdruck. Seht, die Seinigen, [00:24:11] das ist ein so liebliches Wort, da muss unser Herz jubeln, wenn wir daran denken, dass wir dazugehören dürfen. Es sind solche, die er in Kapitel 10 meine Schafe nennt. Sie gehören ihm, geliebte Geschwister. Wir gehören nicht irgendjemand sonst, sondern ihm. Die Braut im Hohen Lied freut sich auch darüber. Ich bin meines Geliebten und mein Geliebter ist mein. Hier sind es die Seinigen. Um einmal die Lieblichkeit des Ausdrucks zu beleuchten, der im profanen griechischen Sprachbereich nur unter nahen Verwandten benutzt wurde, wenn intime Beziehungen ausgedrückt wurden. Die Seinigen möchte ich an Apostelgeschichte 4 erinnern. Ich kann es jetzt nur so im vorübergehend [00:25:01] tun. Man muss das mal selbst nachlesen, wenn man will. Dort heißt es bei der ersten christlichen Verfolgung, es wurden zwei Männer, zwei Apostel verfolgt und vor das Sinedium gestellt. Und als sie entlassen waren, heißt es und sie kamen zu den Irigen. Da war eine gewisse Familie, das waren die Irigen. Und im Grundtext ist es genau das gleiche Wort, die Seinigen. Es waren die, die sich kannten, die gesegnete Beziehungen zueinander unterhielten. Die Familie Gottes. Sie war früher nicht. Und zu diesem Augenblick bestand die Familie Gottes noch nicht als solche. Aber sie waren doch schon die Seinigen. Ich freue mich darüber, dass ich dazu gehören darf. Du auch? Freust du dich? Ich bin nicht mehr von der Welt. Wir sind von den Seinigen. Und er sagt, du gehörst mir. Welch ein Gedanke gelebte, dass der Herr Jesus Interesse hat, dass wir sein Eigentum sein sollen. Im Kapitel 17 haben wir den Gedanken noch einmal von den Seinigen. Da sagt er nämlich von [00:26:02] den Jüngern sprechend, sie waren dein und mir hast du sie gegeben. Und

später sagt er, die du mir aus der Welt gegeben hast. Wir waren Bestandteil dieser Welt und der Vater hat uns herausgenommen und hat uns dem Herrn Jesus gegeben, damit er uns ewiges Leben gäbe. Und das hat er getan. Und dadurch, durch den Besitz der neuen Natur, sind wir Kinder Gottes geworden. Nicht aus Geblüt geboren, sondern aus Gott geboren. Wunderbare Gnade, geliebte Geschwister. Wir sind die Seinigen. So wie die Jünger damals, so wie heute noch. Das kannst du dir aneignen. Ich bin überzeugt, dass alle, das wissen wir alle hier. Aber ich bin doch manchmal ein bisschen besorgt, dass wir nicht die Dinge genießen, die uns Gottes Wort sagt. Wir kennen sie, aber sie sind nicht unbedingt unser Besitz oder unsere Freude. Wir gehören zu ihm, aber, geliebte Geschwister, er ist jetzt im Himmel zur Rechten des Vaters und wir sind noch in der Welt. Da ihr die Seinigen, [00:27:04] die in der Welt waren, das sagte ich vorhin, ist die Notwendigkeit. Warum wir uns die Füße wäscht? Wenn er im Himmel ist und wir hier in einer Welt, die noch befleckt und beschmutzt, dann muss der Herr Jesus einen bestimmten Dienst tun, damit wir mit ihm Gemeinschaft haben können. Und das ist der Gegenstand dieses Kapitels. Er muss etwas ganz Bestimmtes tun und es liegt mir am Herzen, darüber etwas präziser und mehr morgen Abend, so Gott will, etwas noch zu sagen. Heute haben wir es mehr mit den Vorbedingungen zu tun, aber die sind äußerst kostbar. Der Herr Jesus weiß, dass wir in der Welt sind. Wir werden nicht immer hierbleiben, geliebte. Wir sind auch nicht von der Welt. Wir sind Fremdkörper hier. Wenn am 6. März wirklich eine Wahl sein sollte und wir noch hier sind, dann werden wir doch wohl nicht wählen. Ist doch wohl ganz klar. Wir haben längst gewählt. Wir haben die unsichtbare Welt gewählt. Da brauchen wir nicht hier noch unsere politische Verantwortung, wie man sagt, nachzukommen. Wir haben keine. Warum [00:28:05] nicht? Weil wir halt ein Bürgerrecht haben. Wir haben keins. Wie? Ich muss doch mein Recht verschaffen. Nein. Ich habe oft gesehen, dass wir uns Recht verschaffen, geliebte Geschwister, mit Gesetzen, die ansolch richtig sind. Die nehmen wir für uns in Anspruch. Ist nur sehr schade, dass wir das tun. An sich haben wir hier kein Bürgertum. Bürgertum heißt, wir haben keine Rechte. Seht mal, der Apostel Paulus hatte auch Rechte als Bürger. Er war ein römischer Bürger. Er war sogar, sagt er zu dem Hauptmann, darin geboren. Der hat viel Geld aufgewandt, um das zu bekommen. Er war sogar darin geboren. Er war ein römischer Bürger. Das bedeutete etwas. Der Herr Jesus war nicht römischer Bürger. Er war Jude, dem Fleische nach. Und das Volk der Juden war unterdrückt und unterjocht von den Heiden. Bis heute. In gewissem Sinn bis heute. Der Jesus konnte, als er die Heschker kommen sah, nicht sagen, was schlägst du mich, da ich ein Römer bin. Paulus konnte das sagen und sagte es. [00:29:06] Ob es gut war, ist eine andere Sache. Er konnte es sagen, er war Römer und konnte sich auf den Cäsar in Rom berufen. Konnte sich darauf berufen, dass sein Fall vor dem Cäsar kam. Das war das größte Vorrecht aller römischen Bürger. Da konnte man nicht einfach Knall und Fall verurteilen. Nein, ein römischer Bürger hatte das Recht, vom Cäsar selbst gehört zu werden in Rom. Der Jesus hatte nicht dieses Recht. Er war ohne Bürgerrecht. Geliebte, wir sind nicht von der Welt. Wir haben mit ihren Zielen nichts zu tun. Aber wir sind noch in der Welt. Nun komme ich zum dritten und vielleicht schönsten Punkt. Das ist der Beweggrund für das, was der Herr Jesus tut. Damals tat im Vorbild, heute tut in Wirklichkeit, die Füße der Seinigen zu waschen. Was ist der Beweggrund? Seine Liebe. Ich glaube, es war Bruder David, der einmal gesagt hat, dass der Herr Jesus heute in dem [00:30:11] jetzigen Zustand, wo er und wir sind, seine Liebe nicht mehr unter Beweis stellen kann, als dadurch, dass er uns die Füße wascht. Ich bin zutiefst überzeugt, dass wir darüber zu wenig nachdenken, dass uns das so kostbar gar nicht hilft. Aber es ist sehr kostbar. Der Herr Jesus ist unentwegt tätig im Himmel für uns. Ob wir das nun glauben oder nicht oder verstehen oder nicht, das ist wahr. Und der Beweggrund für all das ist seine unveränderliche, bleibende, vollkommene Liebe. Und nun kommen wir auf einen Punkt, geliebte, der unser Herz feucht macht. Er hatte die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt. Das ist die erste Auslage. So. Ach, das war doch für liebe Jünger, nicht? Die haben ihn immer verstanden, wenn er zu ihnen sprach. Wenn er irgendwie sein Herz öffnete, [00:31:06] haben sie ihn verstanden, nicht? War

das so? Wenn er von seinen Leiden sprach, dann sprachen sie davon, wer wohl der Erste sein könnte im Reiche. Die Mutter der Zebedeos, die Söhne, die halfen noch ein bisschen mit. Einer sollte zur rechten, der andere zur linken sitzen. Das war ihr wichtig. Ob der Herr Jesus leiden sollte? Petrus auf dem Berg der Verklärung sagt, lass uns gleich hier bleiben, Herr Jesus. Drei Hütten, hier eine. Es ist ganz gut, dass er gleich hier bleibt und das Reich macht. Was soll das Kreuzel noch? Ein andermal fällt er ihm in die Rede, ins Wort und sagt, das widerfahre dir gar nicht. Das glückliche Wort meint, Gott behüte dich. Gott behüte dich. Du wirst doch nicht auf Golgatha gehen. So sprachen die Menschen. Haben die Jünger ihn wohl ein einziges Mal, möchte ich fragen, verstanden, wenn er zu ihnen sprach? Hast du mal einen guten Freund [00:32:03] gehabt, ja? Und hast mit ihm gesprochen und er verstand dich einmal nicht, hat wehgetan. Der Herr hatte Freunde um sich, die er die Seine genannte und nennt, aber die verstanden ihn nicht. Noch war der Geist Gottes nicht gekommen, zugegeben. Aber ihr Blick war immer aufs Reich gerichtet und was immer er sagte, sie verstanden es noch nicht. Muss ihn, muss ihn geschmerzt haben. Und all ihre Ungezogenheiten und all ihre Verkehrtheiten, geliebte Geschwister, die trug er all die Jahre. Für mich ist es einer der glücklichsten Gedanken, dass sich der Herr Jesus nicht verändert hat, ob er damals auf der Erde ging und mit den Jüngern verkehrte, so verkehrt sie waren. Er liebte sie, er hat sie geliebt, so wie sie waren. Er hat nicht gesagt, ihr müsst euch erstmal alle ändern und dann liebe ich euch. So ist unsere Einstellung auch. Wir würden den Bruder ganz gerne lieben da, aber der ist so ganz anders als wir. Wir verkehren lieber mit denen, die [00:33:02] die gleiche Wellenlänge haben, sagen wir so. Wir lieben mit denen, die das gleiche denken, die auch so gleiche Empfindungen haben, herrliche Gemeinschaft. Ja und die anderen? Die sollten wir doch genau so lieben. Wir sollten uns nicht nur lieben, weil wir uns so gut verstehen, gerade in einigen Punkten, sondern der Herr Jesus liebte seine Jünger mit all ihren Fehlern, so wie sie waren. Und geliebte Geschwister, das ist ein Grund zur unendlichen Freude. Der Herr Jesus liebt uns gerade so, wie wir sind. Er liebt nicht das Böse, er liebt nicht die Sünde, absolut nicht. Er musste für sie sterben, aber er liebt uns mit all unseren Verkehrtheiten. Er hat die Jünger immer geliebt. Wie oft ertappen wir uns, dass wir ihn betrübt haben. Der Simon Petrus hat ihn sehr oft betrübt und einmal hat er ihn sogar verleugnet, mit einem Schwur gesagt, er kenne ihn gar nicht. Hat jede [00:34:05] Beziehung abgeleugnet, das meint der griechische Ausdruck dort. Jede Beziehung abgeleugnet zu Herrn Jesus. Ich kenne ihn nicht, ich habe keine Beziehung zu ihm, meint das. Richtig so weit zu gehen. Und doch, er liebte ihn. Der Herr Jesus liebte ihn und die erste Begebenheit nach der Auferstehung, den ersten männlichen Zeugen, dem er begegnete, war Petrus. Da hat er mit ihm gesprochen. Da hat er ihm sicherlich gesagt, Petrus, ich habe dich unveränderlich lieb. Mögen wir das zu unserem Herzen nehmen. Er hat die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt. Er trug ihre Schwachheiten und ihre Fehler und er machte auf die Fehler bloß aufmerksam, um sie wegzunehmen vom Gewissen. Das kann nur Liebe tun. Wie das geht, werden wir noch ein bisschen genauer sehen.

[00:35:03] Da er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.

Das ist ein großer Ausdruck hier. Ich habe früher mich tatsächlich oft gefragt, was das meint, bis ans Ende. Meint das das Ende des Kreuzes seines Lebens also? Hat er sie geliebt bis zum Tod am Kreuz? Ist ja auch wahr. Aber das ist doch nicht die ganze Wahrheit. Ich darf eben mal erwähnen, dass die Worte, die hier stehen im Grundtext, paar mal vorkommen und zwar ganz genau so, wie sie hier stehen, bis ans Ende. Und dass diese Worte in zweierlei Hinsicht verstanden werden können. Einmal meint es eine zeitliche Definition, eine Beschreibung eines Zeitpunktes, [00:36:04] bis ans Ende. Und das andere Mal, und ich hoffe dafür gleich noch ein Beispiel beizubringen, das andere Mal meint bis ans Ende eine Gradbestimmung. Es ist eine Bestimmung, wie sehr, mit welcher Intensität er lebte. Und ich glaube, dass das hier der Gedanke ist. Im zeitlichen Sinn kommt es zum

Beispiel in Matthäus zweimal vor. Einmal habe ich es gerade im Kopf, Matthäus 24, wo es heißt, von dem jüdischen Überrest späterer Tage, wer aber aus hart, da kommt dieses Wort, bis ans Ende. Das ist ein Zeitpunkt, Geliebte, klar. Denn die Drangsaal, die große Drangsaal, wird begrenzt sein, wird ein Ende haben. Bis ans Ende. Da ist dieser Ausdruck zeitlich zu verstehen. Geliebte, wir gewinnen unendlich viel beim Forschen der Schrift, wenn wir vergleichen. [00:37:03] Ich hatte schon sehr oft gesagt, man möge mir die Wiederholung entschuldigen, verzeihen. Wir lernen unendlich viel durch Vergleichen, durch Nebeneinanderstellen. Das tue ich jetzt gerade mal mit dem Bezug auf den Ausdruck bis ans Ende. Dann haben wir noch einmal in Lukas 18, das möchten wir gerade mal lesen, den gleichen Ausdruck, der im Deutschen gar nicht sichtbar wird, dass es der gleiche ist. In Lukas 18 haben wir das Gleichnis von dem ungerechten Richter, der dieser Witwe Recht verschaffen sollte, aber nicht so recht wollte. Und dann heißt es in Vers 5 oder 4 in der Mitte, wenn ich auch Gott nicht fürchte und vor keinem Menschen mich scheue, so will ich doch, weil diese Witwe mir Mühe macht, ihr Recht verschaffen, auf dass sie nicht unaufhörlich komme und mich quäle. Dieses Wörtchen unaufhörlich ist wörtlich übersetzt bis ans Ende. Also hier ist [00:38:05] es nicht eine zeitliche Sache, geliebte Geschwister, sondern eine Gradbestimmung des Quälens. Der ungerechte Richter wurde ungeduldig, dass sie unaufhörlich kam. Wenn wir das jetzt übertragen auf unseren Vers, dann wird klar, wie die Liebe des Herrn Jesus geht. Es ist eine Liebe, die bis zum Äußersten geht. Es ist eine Liebe, die durch und durch liebt. Eine Liebe bis ans Ende. Ich bin überzeugt, es meint bis in alle Ewigkeit. Es ist kein zeitliches Maß angegeben hier, sondern eine Gradbestimmung seiner Liebe. O Geliebte, er liebt uns bis zum Äußersten. Er liebte sie bis ans Ende.

Weißt du, was uns im Himmel glücklich machen wird? Nicht so sehr, wenn überhaupt die Herrlichkeit [00:39:04] selbst. Stell dir den Himmel vor, wir wären da abgesondert, heilig in Herrlichkeit, alleine.

Was wäre das wohl? Wir singen in einem Lied, was wäre der Himmel ohne dich und alle Herrlichkeit?

Es wird mir immer klarer, dass, was uns glücklich macht, auch nicht unsere Erkenntnis ist. Es sei denn die Erkenntnis seiner Liebe und die tiefe Erkenntnis Gottes selbst. Der Himmel wird ewig angefüllt sein damit, dass wir mit dieser Liebe beschäftigt sind. Er liebte sie bis ans Ende. Und geliebte Geschwister, der Beweis, dass ihr uns liebt, ist nun, dass ihr das Faschbecken nehmt. Aber davon reden wir jetzt nicht gleich, weil wir eben noch zum zweiten Vers kommen möchten, in Johannes 13. Und während des Abendessens, als der Teufel schon dem Judas Simons Sohn, [00:40:08] den Iskariot, es ins Herz gegeben hatte, dass er ihn überliefere. Ein furchtbarer Vers eigentlich.

Insofern erschreckend, als sie einen dreifachen Gegensatz zeigt. Eben hatten wir gehört von den Seinigen und hier lesen wir von einem Mann, Judas, der nicht dazu gehört. Wir haben eben gehört von der Liebe. Und wir kommen direkt zum Hass. Und wir haben gehört von einem, der liebt, der uns sich zu erkennen gibt, der Sohn des Vaters. Und wir kommen direkt zu Satan. In diesem einen [00:41:05] Fernsehen. Ein kolossaler Gegensatz. Der Herr Jesus, heißt es hier, wusste. Eigentlich heißt es wörtlich wissend. Ich sage das deswegen, weil wir nachher noch einmal im Vers 3 ein wissend haben. Wissen, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben habe und so weiter. Hier wissend, oder er wusste, dass der Teufel schon dem Judas, Simon Sohn, dem Iskariot es ins Herz gegeben hat, dass er ihn überlieferte. Ich möchte gerne bei diesem Vers, auch wenn er sehr ernst ist, doch einige Minuten mal stehen bleiben. Weil wir lernen können, sehr viel lernen können aus diesem Vers. Zuerst das eine, dass man mit dem Herrn Jesus äußerlich drei, dreieinhalb Jahre gehen mag und [00:42:02] doch nicht zu den Seinigen gehören kann. Vielleicht hätte es den Jüngern auffallen

sollen. Aber die Jünger waren nicht sehr geschärft in ihrem geistlichen Blick. Sie haben Judas nicht erkannt. Er muss sich auch meisterhaft verstellen haben, denn der Herr Jesus kannte ihn von Anfang an, dass er ein Teufel war. Man hat manchmal gefragt, wie ist das möglich, dass der Herr Jesus ihn auserwählte zu einem seiner nächsten Jünger, die ihn ständig umgaben. Hat er es nicht gewusst? Natürlich hat er es gewusst. Kapitel 7 sagt uns, oder 6, dass er ihn kannte, dass er ein Teufel war. Habe ich nicht euch die zwölf auserwählt und einer von euch ist ein Teufel. Nebenbei bemerkt, Auserwählung in diesem Sinn hat nicht zu dem Himmel zu tun. Ich sage das nur, damit wir nicht in Schwierigkeiten kommen. Judas Iskariot war auserwählt, aber nicht für den [00:43:03] Himmel. Wenn es um die Auserwählung für den Himmel geht, geliebte Geschwister, ist niemals der Herr Jesus die Person, die das tut, sondern immer der Vater. 1. Petrus 1, Epheser 1, wo es um die Auserwählung geht, ist immer der Vater, der uns auserwählt hat, Vorgrundlegung der Welt. Das müssen wir nicht hier in Verbindung bringen mit dem, was der Herr Jesus tut. Er wählte sie aus, um seine Jünger, um seine Diener hier auf Erden zu sein und das war auch Judas. Wir können annehmen, dass selbst Judas Wunder vollbracht hat. Wäre eigenartig, wenn er keine getan hat, da alle anderen Jünger die taten. Das wäre aufgefallen. Er hat sicherlich Wunder getan. Er gehört zu der Gruppe derer, die einmal kommen werden und sagen, Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen Geweiß gesagt und so weiter. Und der Herr muss antworten, ich habe euch nie gekannt. Wie schrecklich so ein Gedanke, dass man mit den Kindern Gottes jahrelang vorangehen kann und doch [00:44:04] nicht wirklich dazugehört. In Apostelgeschichte 1 wird wieder von diesem Mann gesagt, ich will nicht zu lange dabei verweilen, weil es unser Gegenstand nicht direkt ist, aber es steht doch auch hier jetzt und es ist nötig zu bemerken. In Apostelgeschichte 1 heißt es von diesem Mann, dass er unter uns gezählt wurde, unter die Apostel und er sei denen, die Jesum suchten, ein Wegweiser geworden. Ein unglücklicher Mann. Worin lag sein Unglück begründet? Und das ist die Lehre, die wir lernen möchten aus diesem Vers. Auch wenn wir Kinder Gottes sind, denn das Prinzip ist dasselbe Gelebte. Und es ist ganz besonders wichtig für unsere lieben jungen Freunde, ganz besonders. Aber wir haben das alle nötig, auch die ganz Alten haben das nötig. Das lernen wir nie aus. Nämlich, dass wenn wir dem Satan ein bisschen die Tür des Herzens aufmachen, [00:45:02] er gleichsam den Fuß dazwischen stellt. Und dann müssen wir uns nicht wundern, dass er eines Tages das ganze Herz erfüllt. Hier heißt es, er habe es ihm ins Herz gegeben.

Mir kürzlich mal aufgefallen beim Lesen, dass im Grundtext das Wort steht, hineingefallen, gefallen. Es war der Same Satans schon längst vorher, und das wird deutlich sichtbar auf der Stelle, längst vorher hineingefallen. Nicht jetzt kam der Satan in ihn oder legte diese, nicht jetzt kam der Satan in ihn oder legte diese Gedanken in sein Herz nieder. Das war längst vorher geschehen. Ich nehme an, sage es mal ein bisschen vorsichtig. Ich nehme an, es war da, als die Maria das Pfund echter, sehr kostbarer Narde über das Haupt und über die Füße des Herrn Jesu ausgoss. Da war er der Mann, von dem 300 Gennaren sprechen. Der hat gesagt an [00:46:01] Betung, was ist das? Wir müssen was schaffen. Er hätte dem Amen gegeben werden können. Und so sprach er. Er war der Wortführer und er trug, was eingelegt wurde. Ich habe schon mal darauf aufmerksam gemacht, dass es bedeutet, er trug weg, was eingelegt wurde. Das heißt, er nahm es weg. Hat der Herr Jesus auch zugelassen. Hat er dreieinhalb Jahre mit angesehen, ehe er ihm losstellte. Hier, danach kommt das dann. Aber geliebte Geschwister, dieser Mann hat ständig mit der Harzsucht gespielt. Nun ist Harzsucht eine böse Sünde. Wir reden oft von anderen Sünden, weil man sie mehr sehen kann. Und die Harzsucht ist eine sehr weit verbreitete Sünde, von der wir sehr, sehr auf der Hut sein müssen. Gerade wir in unseren Zeiten, in unserem Land heute. Dass wir immer noch mehr wollen, das ist Harzsucht. Ein lieber alter Bruder, der nicht mehr lebt bei uns. Vielleicht ist die Formulierung etwas spitz. Man möge mir sie jetzt nicht so wörtlich nehmen, [00:47:01] aber das hat er gesagt, nicht ich. Er hat gesagt, Harzsucht ist, habe sein Vater schon gesagt, wenn wir zweimal lieber sind als eine. Dann bin ich

auch harzsüchtig. Vielleicht ist das ein bisschen spitz. Wenn ich Kinder versorgen muss, fünf Kinder habe oder so, und dann brauche ich ihm Geld, dann sind wir zweimal vielleicht lieber als eine, damit ich ihm Brot kaufen kann. So soll man es nicht verstehen. Aber das haben wollen, ist das Gefährlichste. Selbst in 1. Korinther 5 wird von einem Harzsüchtigen gesprochen. Und auch als Götzendienst im Epheserbrief dargestellt. Dieser Mann spielte mit der Sünde. Ich warne meine lieben jungen Freunde, immer, immer wieder mit der Sünde zu spielen. Das ist furchtbar ernst. Lasst mich eben auf einen Grundsatz zu sprechen kommen, den wir hier deutlich sehen. Der Teufel knüpft mit den Begierden an, die in dem Herzen sind, [00:48:02] von Natur sind, auch bei uns Gläubigen sind, indem er einen Gegenstand vorstellt, der begehrenswert ist. Das war schon bei Adam und Eva so, und das ist noch heute so. Er weiß, dass unser Herz böse ist. Er weiß das manchmal besser als wir. Und dann stellt er etwas für unsere Seele und geliebte Geschwister. Jetzt kommt der entscheidende Punkt. Und daraus möchten wir lernen, mit Gottes Hilfe. Wenn wir das Fleisch, ich rede jetzt mit Paulus, wenn wir das Fleisch praktisch im Tode halten, kann uns der Teufel nicht vorstellen, was uns gefällt. Denn die neue Natur wird das immer ablehnen und abscheulich finden, was er vorstellt. Halten wir aber das Fleisch nicht im Tode. Dann hat er sofort Macht über unsere Seele. Und das ist das Erschütternde. Herr Jesus ist dort da. Auch wenn du dem Teufel, willig oder nicht, willig die Tür aufmachst, dann gewinnt er Macht über die Seele. Und dann kannst du beten und ringen, soviel du willst. Du wirst das Böse [00:49:04] tun. Das ist das Erschütternde. Der Teufel tut dann immer noch etwas. Er lockt die Begierden hervor und dann sagt er dir das Mittel, wie du es tun sollst. Ich muss manchmal zu einer Diakonistation gehen mit meiner Frau. Und da lade ich, sage ich, folgendes Plakat für sie. Ich war wirklich erschüttert. Es sind zwei Mönche, die da gehen. So hatten beide so den Rücken die Bibel oder was sie hatten. Und sie unterhalten sich offenbar miteinander. Und unten drunter steht der böse Spruch. Ein böses Wort. Wenn man Verzuring hat, soll man ruhig ihr nachgeben. Das ist die einfachste Weise fertig zu werden damit. Das ist die Sprache des Teufels. Genau das. Er erweckt erst Begierden und dann zeigt er dir das Mittel, dahin zu kommen. So muss es bei Judas Iscario gewesen sein. Er hatte [00:50:02] Geldlieb. Und dann zeigt er ihm, nachdem das nicht gerichtet war, er war ja auch ein unbekannter Mensch. Dann zeigt er ihm, wie er das befriedigen kann, diese Lust. Da hat er ihm ins Herz gegeben, seinen Meister zu verraten. Judas hat nicht ein einziges Mal von dem Herrn Jesus als von seinem Herrn gesprochen. Wenn du immer bloß hörst, Jesus, Jesus, Christus und nie Herr Jesus, ist immer sehr, sehr gefährlich. Es mag Unbelehrtheit sein, manchmal. Aber ich habe welche getroffen, die gar nicht gut belehrt waren. Kinder Gottes, die haben sofort Herr Jesus gesagt. Weißt du, wie der hier immer sagte, dieser Mann hat nie Herr gesagt. Rabbi. Das war alles, was er hervorbrachte. Rabbi. Er war kein Kind Gottes. Steht Jesus wissend, wir haben jetzt ein [00:51:11] zweites Wissend, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe von dem Abendessen auf. Bis dahin wollen wir für heute Abend mal betrachten.

Wir haben hier einen zweiten Grund, also zweimal wissend. Er wusste, dass er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen würde. Das war der eine Grund, warum er der Jünger Füße wusch. Und der zweite Grund ist in Vers 3 wiedergegeben. Wissend, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe. Dann steht er auf, weil er das weiß. Also wir haben hier zwei Gründe zum Waschen der Füße der Jünger. Der erste Grund, er liebte sie. Sie waren [00:52:03] in der Welt, er würde weggehen. Sie waren in der Welt, die Befleckungen mit sich brächte und er musste deswegen mit ihnen handeln in einer bestimmten Weise. Und der zweite Grund, er wusste, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte und dass er, das heißt nicht vom Vater ausgegangen war, sondern von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe. Das sind zwei ganz verschiedene Gedanken. Ich möchte ganz kurz noch darauf eingehen. Zuerst, der Vater hat ihm alles in die Hände gegeben. Der Herr Jesus steht hier schon gleichsam hinter dem Werk. Er

sieht das Werk schon vollbracht. In all diesen Reden sieht er das so und er sieht die ganze Macht in seiner Hand. Äußerlich gesehen kam jetzt der Herr Jesus unter die Macht des Menschen, unter die Macht Satans sogar in gewissem Sinn. Denn Satan hat die Macht des Todes und der Herr Jesus ging in den Tod. Ein erschütterndes Geschehen, geliebte Geschwister. Der Herr Jesus geht und lässt über [00:53:08] sich einen anderen Macht haben, aber er geht freiwillig. Niemand nahm das Leben von ihm. Er ging freiwillig an diesen Weg, an diesen Ort. Was muss es dafür ein Bewusstsein gewesen sein, vorher, dass er schon hatte, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben hat. Er hat ihm nicht nur alle Macht gegeben, wie Johannes 17 sagt, er hat auch uns ihn gegeben. Der Herr Jesus trägt alles in seiner Hand, heute schon. Wir sehen ihm noch nicht alles unterworfen, aber es ist ihm alles unterworfen. Das muss eine große Ermunterung für den Weg des Herrn Jesus gewesen sein. Der Vater hat ihm alles schon gegeben und da kommt noch ein Gedanke mir immer in den Sinn, der mich, wenn ich hier diese Stelle lese, immer so mit mir bedeutsam ist und mich glücklich macht. Es ist die Stelle [00:54:02] aus Jesaja 53, wo es heißt und das wohlgefollene Jehovas wird in seiner Hand gedeihen.

Was immer Gott dem Menschen in die Hand gelegt hat, hat er, wie wir wissen, verdorben. Ob wir an das Paradies denken, ich meine den Garten Eden, oder ob wir an Noah denken, als Gott ihm das Schwert gab, der Regierung Gottes. Er selber konnte sich nicht regieren, wir wissen davon. Oder als Gott das Gesetz gab, kaum gegeben, war es zerbrochen. Als Gott die Zeit der Gnade schenkte. Kaum waren [00:55:04] die Jünger beieinander in einer wunderbaren Weise, wie nie zuvor die Menschen und wie nie danach, dass keiner sagte, dass etwas sein eigen wäre. Die Liebe konnte so die Selbstsucht überwinden, dass sie das, was sie hatten, verkauften, um anderen zu geben. Ich sage nicht, dass das der Weg Gottes für uns heute ist. Aber damals war es der Ausdruck der Liebe und der Wirksamkeit des Geistes Gottes, als sie noch alle in Jerusalem waren. Da konnte er uns so wirken, so wunderbar. Und was war dann? Da war Barnabas der Sohn des Trostes, aber gleich danach Ananias und Zophira. Es ist immer so geliebt, dass es erschütternd einerseits, wenn man die Geschichte des Menschen sich ansieht, unter Verantwortung gestellt. Was Gott gibt, in die Hand des Menschen legt, wird verdorben. Joshua, die zogen ins Land ein, siegreich und kaum waren sie dabei, [00:56:05] da war der Achan da. Das ist der alttestamentliche Ananias. Und beide legten etwas beiseite.

Es ist eigenartig, dass der griechische Ausdruck in der Septuaginta und in der Apostelgeschichte genau gleich ist. Sie schafften beide beiseite. Wie schrecklich, aber wie tröstlich auf der anderen Seite, geliebte Geschwister, dass der Herr Jesus alles in der Hand macht. Und in dem Bewusstsein, dass das so ist, geht er ans Kreuz. Und das Wohlgefallen Jehovas wird in seiner Hand gedeiht. Was der Herr Jesus angreift, gerät. Und er wird es vollkommen hinausführen. Er wird es vollkommen machen. Alles, was er tut, gelingt. Er ist gleichsam der Baum an Wasserbächen gepflanzt. Alles, was er tut, gelingt. Was muss das für das Herz des Vaters sein, in der Person seines Sohnes, diese Person gefunden zu haben, die sein Wohlgefallen ganz ausführt. Ich habe [00:57:06] davon vorhin schon ein wenig gesprochen, dass er es im Reich tun wird. Da wird das Wohlgefallen Jehovas in seiner Hand gedeihen. Er wird die Dinge hinbringen, dorthin, wo Gott sie immer haben wollte. Und ich gehe noch einen Schritt weiter. Der Herr Jesus wird die Dinge in einen solchen Zustand bringen, wo die ewiglich unverändert bleiben können. Das kann nur er, der Sohn, tun. Die Dinge, die wir verdorben haben, wieder aufgreifen. Nimm all die Beispiele. Könige, Priester, Propheten. Sie alle haben versagt, aber der Herr Jesus ist König. Er ist Priester, er ist Prophet. Er ist noch weit mehr. Aber in welchem Charakter du ihn ansiehst, er wird dieses Amt oder diese Stellung vollkommen erfüllen. Und hat er das Reich seinem Vater übergeben, weil er alles in Übereinstimmung mit ihm gebracht hat, dann wird er selbst unterworfen [00:58:05] sein, dem, der ihm alles unterworfen hat. Der

Herr Jesus wird ewig Mensch bleiben und immer wird in seiner Hand das Wohlgefallen Jehovas gedeihen, in aller Ewigkeit. Welch ein Gedanke ist doch das. Aber dann noch eben abschließend, dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe. Wir hatten das in Vers 1 anders gelesen. Da hieß es aus dieser Welt zu dem Vater gehen. Aber hier heißt es, er war von Gott gekommen und ging zu Gott. Das ist ein Merkmal der Schriften des Johannes, dass wenn er Gott sagt, dann meint er die Heiligkeit Gottes und nicht nur aber, aber im ersten Sinn die Heiligkeit Gottes und mehr noch, er meint das Wesen Gottes als solchem, nämlich Licht. Gott ist in seinem Wesen Licht und sein Charakter ist Licht und gar keine Finsternis ist in ihm.

[00:59:06] Licht bedeutet nicht nur, dass keine Sünde in ihm ist, sondern Licht bedeutet, dass er die vollkommen offenbart. Gott ist Licht in all seinen Zügen und Attributen, die er hat.

Aber wenn er sagt Sohn, dann ist es mehr die Beziehung, in die wir gekommen sind. Wie auch der Herr Jesus als der ewige Sohn hat, als der Sohn des Vaters. Wenn er also Sohn sagt, meint er mehr Beziehungen, meint mehr in Bezug auf uns, wohin die Gnade uns gebracht hat. Wenn er von Gott spricht, so ist es eine Natur, von der er spricht. Das ist der Unterschied, den wir beachten dürfen. Und wenn es jetzt hier heißt, dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe, so ist das nicht dasselbe, wie wenn er später in Kapitel 16 sagt, dass er von dem Vater ausgegangen sei und zu dem Vater zurückgehe. Ich kann sagen, du Jünger, jetzt verstehen wir, [01:00:05] was du sagst. Jetzt redest du kein Gleichnis. Ich habe mich oft ein bisschen geschmunzelt über die Stelle, so nachgedacht. Habt ihr Jünger wirklich verstanden, ja? Jetzt redest du kein Gleichnis. Jetzt redest du offen. Und er hatte was ganz anderes gesagt, als wie sie antworten. Er hatte gesagt, er sei vom Vater gekommen und ging jetzt zurück zum Vater. Und sie sagen, jetzt wissen wir, dass du von Gott ausgegangen bist und zu Gott zurückkehrst. War das dasselbe? Darf ich eben ganz kurz von den Klassen nur versuchen, nicht als wenn ich das könnte, nur versuchen den Unterschied deutlich zu machen, ein bisschen. Zu Gott, ich habe schon gesagt, er war von Gott gekommen als der absolut Reine. Das will er sagen, von Gott. Er hat die Natur Gottes gehabt, er war Gott selbst und ist es immer. Und er hat die Natur Gottes geoffenbart, Licht und Liebe. Aber wenn er sagt, ich bin vom Vater gekommen, so sagt er, ihr lieben Jünger, [01:01:03] ich bringe euch den, der auch euer Vater sein wird. Wenn ich gestorben und auferweckt bin, dann wird dieser Vater, mein Vater, euer Vater, mein Gott, euer Gott sein. Ich bringe euch in Beziehungen, die ich selber genießen darf als Mensch. Beziehungen, die unendlich sind, die dem Himmel angehören, der himmlischen Familie. Ich bin von dem Vater gekommen, das heißt, ich habe euch den Vater kund gemacht. Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wenn ihr mich so anseht, wir sehen ihn heute an in den Evangelien, wie wir ihn so wandeln sehen in dem Leben hier auf der Erde, dann sehen wir, wer der Vater ist. Er hat ihn kund gemacht. Niemand hat Gott jemals gesehen, aber der eingeborene Sohn, der in des Vaterschaut ist, der hat ihn, das heißt den Vater, kund gemacht. Der Herr Jesus ist die Auslegung dessen, was der Vater ist, geliebte Geschwister. Und wenn wir wissen wollen, wer der Vater ist, dann schauen wir den Herrn Jesus an, [01:02:02] so wie er als Mensch auf der Erde war. So ist mein Vater. Ich nehme ein kleines Beispiel bloß. Da kommen einige Frauen mit Kindern auf dem Arm und sie wollen sich zum Herrn Jesus bringen. Ich habe das Lied immer so gerne gesungen, müde von des Tages lassen, habe ich so gern gesungen als Kind, singe heute noch gern. Da bringen sie die Kinder und die Jünger, nein, nein, nein, es gab so viel zu tun heute. Und dann sagt der Herr Jesus, lasse die Kindlein zu mir kommen. Geliebte Geschwister, so ist unser Vater, so ein gütiger Vater, der die Kindlein liebt, der uns liebt, voller Liebe und Erbarmen. Das ist mein Vater. Willst du wissen, wer dein Vater ist? Schau den Herrn Jesus an. Da siehst du ihn. Das will wohl ein bisschen erklärt sein. Ich bin von meinem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, um ihn hier bekannt zu machen. Ihr könnt ihn in mir sehen. Und wiederum gehe ich [01:03:01] zu meinem Vater, verlasse ich diese Welt,

heißt es dort in Kapitel 16, und gehe zum Vater. Ach, es bedeutet doch nichts anderes, als dass er uns mitnimmt, dass er gleichsam sagt, ich bin der Weg dorthin für euch. Heute genießt ihr schon den Vater durch mich. Und ihr werdet buchstäblich dort sein, wo ich jetzt hingehe. Ich bin der Weg zum Vater. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich. Das ist kein Wort für unbekehrte Menschen. Ein Evangelist darf das Wort so benutzen, gewiss. Aber das meint es nicht. Es ist der Weg zum Vater, der Herr Jesus. Wir kommen durch ihn zum Herzen des Vaters. Wir genießen das, was der Vater ist, durch den Herrn Jesus. Und kommt die Zeit dazu, dann werden wir buchstäblich dahin kommen, wo der Herr Jesus schon hingegangen ist, in das Haus seines Vaters. Deswegen heißt der Ausdruck, ich verlasse die Welt und gehe zum Vater. Ihr werdet dort hinkommen, wo ich hingehe. Wunderbarer Gedanke. Hier geht es nicht ganz so hoch. Hier haben wir etwas mit der [01:04:03] Fußwaschung zu tun. Und das wird uns dann morgen, so Gott will, beschäftigen. Ich bin von Gott ausgegangen. Ich bin in diese Welt gekommen, als der vollkommene Ausdruck der makellosen Reinheit Gottes. Und ich bin hier immer so geblieben, wie ich war. Und jetzt gehe ich zurück zu Gott. Als Mensch, und das war neu für ihn, geht er zurück in den Himmel, aber in ungeschmälter Heiligkeit. Und das ist der Schlüssel, Geliebte, warum er etwas für uns tun muss, wenn wir mit unserem Herrn Jesus im Himmel und mit dem Vater im Hause des Vaters Gemeinschaft haben wollen, obwohl wir noch in der Welt sind und Sünder. Das ist der Grund, warum er die Füße wäscht. Ich darf es noch einmal zusammenfassen. Der erste Grund, weil er uns liebt und wir noch in der Welt sind. Der zweite Grund, weil er absolut heilig ist und als Mensch jetzt im Himmel sein würde und die alten Beziehungen [01:05:05] unterbrochen waren. Er musste für uns etwas tun, damit wir uns seiner und des Vaters heute schon erfreuen können. Mit Gottes Güte wollen wir das morgen Abend weiter betrachten.